



Johannes M. Hedinger: «Ein komplett neues Erleben des Tales wird ermöglicht.»

Bild Marcus Gossolt

DIE PERIPHERIE WIRD ATTRAKTIVER

Am 18. Juli startet die dritte Ausgabe der Art Safiental

Auch wenn sie in diesem Jahr erst zum dritten Mal stattfindet, gehört sie bereits zum Tal wie die Rheinschlucht oder andere wildromantische Landschaftsbilder. Die Rede ist von der bekannten und bis weit über die Talgrenzen hinaus beliebten Freiluft-Kunstaussstellung Art Safiental. Vom 18. Juli bis zum 1. November werden knapp 20 nationale und internationale Künstlerinnen und Künstler im Raum Safien ihre Werke präsentieren und erlebbar machen. Verantwortlich für diese Kunstschau sowie für das neu gegründete Institute for Land and Environment Art (ILEA), das in diesem Sommer permanente Räume im Berghotel «Alpenblick» in Tenna bezieht und dort regelmässig Ausstellungen, eine Forschungsbibliothek und eine Künstlerresidenz installiert sowie alle zwei

Jahre die Alps Art Academy und ein Symposium organisiert, ist Johannes M. Hedinger. Im Interview erklärt der Kurator und künstlerische Leiter der Art Safiental, weshalb die diesjährige Kunstschau anders sein wird als jene zuvor und warum das Safiental eine ideale Kunst-, Kultur- und Forschungsstätte ist.

Herr Hedinger, mit der Aussage, dass diese Ausgabe ganz anders wird als die früheren, haben Sie für Ihre Art Safiental bereits im Vorfeld mächtig die Werbetrommel gerührt und auch Erwartungen geschürt. Was wird in diesem Jahr denn derart anders?

Johannes M. Hedinger: Es wird wieder ganz neue Arbeiten geben, die ein komplett neues Erleben des Tales ermöglichen.

Die diesjährige Schau wird auf den ersten Blick vielleicht weniger physisch ausfallen als die beiden Vorgängerausgaben. Es gibt eine Verlagerung von grossen dreidimensionalen Bauten in andere, teils metaphysische Erlebnissräume. Dadurch werden verschiedene Sinne angesprochen. Das hat natürlich in erster Linie mit dem diesjährigen Thema «Analog – Digital» zu tun. Gewisse Arbeiten werden denn auch neben dem Tal, teils auch im Netz, stattfinden. Zudem werden in diesem Jahr auch erstmals Arbeiten ausserhalb des Tals zu sehen sein. So konnten wir beispielsweise eine Partnerschaft mit der Biennale Bregaglia eingehen und sehr wahrscheinlich wird auch die Gemeinde Tschappina involviert sein.

Wie kam es denn zu dieser räumlichen Expansion?

Zum Teil kamen die Anfragen von ausserhalb auf uns zu und zum Teil bietet es sich einfach an, Synergien zu schaffen und diese auch zu nutzen. So haben wir etwa bei der Partnerschaft mit der Biennale Bregaglia denselben Künstler, der an beiden Standorten sozusagen in einen künstlerischen Dialog tritt und so den Besuchern eine ganz besondere Kunsterfahrung ermöglicht.

Wenn wir schon von anders sprechen. Wie anders war Ihre Arbeit als Kurator und

künstlerischer Leiter im Vorfeld der diesjährigen Art Safiental mit Blick auf die ganze Coronathematik?

Natürlich war unsere Arbeit von der aktuellen Situation beeinträchtigt. Lange Zeit wussten wir ja gar nicht, ob die Ausstellung überhaupt stattfinden kann. Glücklicherweise sind wir nun eine der wenigen Veranstaltungen, die durchgeführt werden können. Was in erster Linie damit zu tun hat, dass bei uns beinahe alles im Freien stattfindet und wir somit keine Platzprobleme haben werden. So können wir am Wochenende vom 17. und 18. Juli auch mit einer Vernissage und dem bei den Besuchern beliebten Rundgang starten, bei dem diverse Künstler gleich selber vor Ort sein werden. Das freut uns natürlich sehr. Aber trotzdem war es auch für uns keine einfache Situation. So haben wir zum Beispiel Künstler, die immer noch nicht reisen können und deshalb sehr wahrscheinlich nicht kommen können. Auch mussten wir die für den Juni geplante Akademie in den September verschieben und ganz grundsätzlich hatten wir selbstverständlich auch mit Mehrkosten und Budget-Cuts zu kämpfen. Ja, es gab schon einige Krisensitzungen in den vergangenen Wochen und Monaten.

Nun steht die 3. Ausgabe der Art Safiental aber unmittelbar vor der Tür und zwar mit dem Motto «Analog – Digital». Vielleicht eine reichlich naive Frage, aber beisst sich dieses Motto nicht ein wenig mit dem Prinzip einer Land-Art-Biennale?

Genau dieses Spannungsfeld hat uns ja gereizt. Denn natürlich nimmt selbst in einem ursprünglichen, kargen und bis zu einem bestimmten Grad auch noch wilden Bergtal wie dem Safiental die Digitalisierung einen immer wichtigeren Platz ein. Diese beiden scheinbar so unterschiedlichen Welten bieten auch künstlerisch unheimlich viel Potenzial. Das reizt speziell auch die jüngste Künstlergeneration, die Digital Natives, die nun vermehrt wieder ins Analoge streben. So wird es sowohl klassische, physisch erlebbare als eben auch solche Arbeiten zu sehen geben, die digital mit der Landschaft in Verbindung treten. Beispielsweise mit Geotracking, Google Maps, Landscape Scanning, Augmented und Virtual Reality. Das heisst jedoch nicht, dass man die diesjährige Art Safiental auch zu Hause vor dem Computer begutachten könnte. Mann muss immer noch ins Tal kommen, um zu erleben, wie sich diese Ebenen mehrfach überlappen, durchdringen und neue Erlebniswelten eröffnen.

Und das Safiental ist demnach also besonders gut als Ort solch eines Austauschs zwischen analoger und digitaler Welt geeignet?



An künstlerischen Ideen wird es auch in diesem Jahr nicht mangeln.

Pressebild

Ich denke, die Peripherie wird für uns Menschen, die heute mehrheitlich in einem urbanen Setting leben, wieder zunehmend attraktiver. Auch ist es möglich, dank der gewissen Überschaubarkeit solch eines Tals inhaltlich schneller in die Tiefe zu gelangen und etwas zu erreichen. So können wir nach mittlerweile fünf Jahren Aufbauarbeit eine gegenseitige Sensibilisierung und Interesse aneinander im Tal erkennen. Aus diesen Partnerschaften erwachsen nun gemeinsame Projekte, die vor vier Jahren noch nicht möglich gewe-

sen wären, es ist ein gegenseitiges Lernen und gemeinsam Neues schaffen. Diesbezüglich empfinde ich sowohl die Schaffung der Sommerakademie Alps Art Academy als auch jene des Forschungsinstituts als wichtige Schritte, um gemeinsam mit der Bevölkerung und der hiesigen Kultur längerfristig Nachhaltiges aufbauen zu können, das oft auch weit über die Kunst hinausgeht.

FRANCO BRUNNER